
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 4 (1976)

DOI: 10.11588/fr.1976.0.48872

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Douglas PORCH, *Army and Revolution. France 1815–1848*, London, Boston (Routledge & Kegan Paul) 1974, X–182 S.

Zu den bisher nur wenig untersuchten Bereichen der französischen Militärgeschichte gehört die Rolle der Armee während der Restaurationszeit und der Julimonarchie. Ausgehend von der Feststellung der älteren Literatur, daß Restauration und Armee von Anbeginn in einem unversöhnlichen Gegensatz standen,¹ unternimmt es Douglas Porch in seiner Studie nachzuweisen, daß diese Vereinfachung eines komplizierten Verhältnisses nicht haltbar ist. Viel zu vielschichtig waren die Probleme nach der Niederlage von 1815. Die Gegnerschaft gegen das Haus Bourbon in der Armee, war nicht, wie der oberflächliche Betrachter anzunehmen geneigt war, vornehmlich politisch motiviert. Zu den Verdiensten der Arbeit von Porch gehört es, dies durch sozialstatistische Auswertung seines Materials nachgewiesen zu haben. Obwohl zahlreichen Offizieren, die während der hundert Tage auf der Seite Napoleons gestanden hatten, der Prozeß gemacht wurde, sind in den zahlreichen Entlassungen aus der Armee nach 1815 (über 15 000 Offiziere) nur teilweise politische Motive ausschlaggebend gewesen. Die Vakanzen füllte Marschall Clarke nur in geringem Maße mit zurückgekehrten Emigranten auf. Während der Napoleonischen Ära war der Stand der Armee überdurchschnittlich aufgebläht worden. Nach dem Zweiten Pariser Frieden traten, wie in allen anderen europäischen Armeen auch, beträchtliche Reduktionen ein, bedingt durch die Zurückführung der Armee auf den Friedensstand. Hinzu kamen Auflagen der Sieger. Eine neue Ära für die Armee wurde mit dem Regierungsantritt des Kabinetts Richelieu eingeleitet. Kriegsminister in diesem Kabinett wurde der napoleonische Marschall Gouvion-Saint-Cyr. Bereits 1818 legte er ein Reformgesetz für die Armee vor, das bei den politischen Gruppen im Lande günstig aufgenommen wurde, mit Ausnahme der Royalisten. Es sah im begrenzten Rahmen die Konskription vor, legte die Beförderungsmodalitäten in der Armee fest und schuf vor allem eine Armeereserve, in der die ausgebildeten, nicht weiter verwendeten Veteranen der napoleonischen Armee eingesetzt werden konnten. Trotz weitverbreiter Opposition gegen die Bourbonen verhielt sich die Armee bei der Intervention der Franzosen 1823 in Spanien mit Ausnahme der Armeereserve loyal. Nur zu gerne ergriffen die Bourbonen daher 1824 die Gelegenheit, die Armeereserve abzuschaffen. An die Stelle der Konskription trat ein Berufsheer. Aufgrund der Tatsache, daß bis zur Julimonarchie in der Armee keine nennenswerten Verschwörungen oder Erhebungen zu verzeichnen waren, schloß die ältere Literatur, daß die Spanische Expedition die verschiedenen politischen Elemente in der Armee zu einer Einheit verschmolzen hatte, deren einziges Ziel im Dienst für Frankreich gesehen wurde. Wie Porch herausarbeiten kann, ist dies nur teilweise zutreffend, da die Hauptursache für die Unruhe und revolutionäre Umtriebe in der Armee eher wirtschaftlich und persönlich als politisch bedingt war.

Hierin sieht Porch den Schlüssel für die durchgehende Unzufriedenheit in der Armee und ihr Nichteintreten für die Monarchie in der Julirevolution. Den Schwerpunkt seiner Arbeit legt der Verf. auf die Jahre zwischen 1830 und 1840. Im Mittelpunkt stehen die Maßnahmen der Julimonarchie zur Stabilisierung der Armee,

¹ GUILLON, E., *Les Complots militaires sous la restauration*, Paris, 1905, S. 5.

besonders die Politik Casimir Périers und das in der Forschung kaum beachtete Soutt-Gesetz von 1832.² Verfolgt werden auch die Aktivitäten der Republikaner und Bonapartisten in der Armee, in wie weit Angehörige der bewaffneten Macht Mitglieder in Vereinigungen wurden, deren Ziel die Beseitigung der Monarchie von 1830 war (z. B. *Les Droits de l'Homme*). Am Beispiel der gescheiterten Aufstandsversuche in Lunéville (1834) und Straßburg (1836), organisiert von Republikanern bzw. Bonapartisten, zeigt Porch, daß für derartige Aktionen in der Armee der notwendige Rückhalt fehlte. Beteiligt waren in der Mehrzahl, und das weist der Verf. anhand statistischen Materials nach, Portepeeunteroffiziere, die jede Hoffnung auf Aufstieg in Offiziersränge verloren hatten und deren Frustration und Verbitterung mit ihrer sozialen Lage geschickte Agitatoren politisch umzusetzen versuchten. Republikanische Ideen fanden nur dort einen Nährboden, wo Unzufriedenheit mit den Bedingungen des Dienstes verbreitet war. Nach 1834 fehlte den Republikanern auch die erforderliche Massenbasis. Die Reformen und Verbesserungen in der Armee nach 1832 ließen auch die politische Opposition gegen das Regime zu einem unbedeutenden Faktor werden. Sie hatten die Aufstiegsmöglichkeiten in der Armee verbessert, die persönliche soziale Sicherheit des Einzelnen verstärkt und der Armee Stabilität verschafft. Die neue Organisation versprach unter jedem Regime Kontinuität. Die Armee nahm daher 1848 nicht für die Julimonarchie Stellung, sondern wurde erst aktiv als eine Radikalisierung eintrat. Das Losschlagen der Armee gegen die revolutionäre Bewegung im Juni 1848 wurde zum Startsignal für die europäische Gegenrevolution. Fortan blieb die französische Armee über ein Jahrhundert loyal gegenüber der Regierung.

Trotz vieler interessanter neuer Ergebnisse bleibt Porch's Arbeit letzten Endes doch unbefriedigend. Dem Anspruch, unter dem er antritt, wird er nicht gerecht. Was er bietet sind hilfreiche Teilaspekte eines Themas, das mit seiner Arbeit noch nicht als abgeschlossen gelten kann, auch wenn der Titel dies anzudeuten geneigt ist.

Wolf D. GRUNER, München

Jürgen SCHNEIDER, *Handel und Unternehmer im französischen Brasiliengeschäft 1815–1848*, Köln-Wien (Böhlau-Verlag) 1975, 8°, VI–649 p. (Forschungen zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte N° 9).

Les débuts de la renaissance d'une marine de commerce française après les guerres de la Révolution puis de l'Empire sont seulement connus dans leurs grandes lignes et il faut se féliciter de voir un ouvrage aussi documenté et aussi précis apporter aux jugements traditionnels, trop souvent hâtifs les retouches qui s'imposent. L'originalité des relations franco-brésiliennes ne tient pas seulement à la situation changeante de cette possession portugaise devenue empire indépendant dès 1822, mais à la complexité même des relations entre les deux bords de l'Atlantique, les relations se faisant par l'intermédiaire de bâtiments de toute l'Europe et la France jouant un rôle non négligeable de transit, en particulier vers la Suisse.

L'ouvrage se partage ainsi en deux parties, l'une consacrée aux problèmes européens du commerce franco-brésilien, l'autre à leurs homologues américains.

Après avoir dégagé les grandes lignes des conditions du commerce, aussi bien sur

² MONTEILHET, J., *Les Institutions militaires de la France*, Paris, 1936.